Der
Breslauische Erzähler.
Eine Wochenschrift.
Dritter Jahrgang. No. 19.
Sonnabend, den 8ten May 1802.

Ruine im Karlsruher Park.

Diese Ruine, welche sich auf einer kleinen Insel gleich am Ende des sogenannten Lust- oder Blumen-Gartens befindet, ist massiv, in Form einer runden Kapelle sehr täuschend erbaut. Eine hölzerne Brücke führt über das umgebende Wasser und spiegelt sich wie die Ruine selbst auf seiner Fläche. Das Ganze ist überaus mahlerisch und anmuthig.

Auch eine merkwürdige Ankündigung.

Folgende Anzeige, aus der ich blos die Namen weglasse, steht in der Voßischen Berlinischen Zeitung 1802, Nro. 45. (15 April.)

Ich ergreife die Freudetrunkne Feder, um allen mitfühlenden Wesen die glückliche Entbindung meiner Frau von einem Sohne,

durch den Gott mir den schmerzlichen Verlust des letztverstorbenen Söhnleins so grundgütig ersetzt hat, anzukündigen. Derselbe ist am 4. April in der hiesigen hohen Domkirche getauft worden, und dieser heiligen Handlung wohnten als erhabner Taufzeuge Se. Hochfreyherrliche Exc. * * bey, und die Stelle der abwesenden hohen erbetenen Taufzeugen des * * * hatten die Tanten des Täuflings das unaussprechliche Glück zu vertreten. Ich hoffe allerunterthänigst durch diese bessern Vorbedeutungen die leibliche und geistige Wohlfahrt meines Söhnleins hier und dort gesichert und meinen Vaterpflichten, nach einer neuen moralischen Ansicht genügt zu haben. H——st**.

Welche Mischung von Respekt vor Gott und vor Menschen! Der grundgütige Gott, die heilige Handlung, —— und die erhabenen hohen Taufzeugen nebst den unaussprechlich beglückten Stellvertreterinnen und der allerunterthänigsten Hoffnung!

Nicht zu vergessen die Freudetrunkne Feder, und alle die mitfühlenden Wesen, denen damit des Herrn Inspektoris H—st Söhnlein angekündigt wird!

Und wie schön weiß der gute Papa das Pathengeld zu umschreiben, bessere Vorbedeutungen zur Sicherung der leiblichen Wohlfahrt hienieden!!

Eines nur ist räthselhaft, was die neue moralische Ansicht seyn mag, nach welcher der Herr Inspektor seinen Vaterpflichten genügt zu haben glaubt!?

Einige Rügen, wie die gegenwärtige, sind uns neulich sehr übel genommen worden, wiewohl jene fremdher eingelaufen waren. Aber es scheint uns eine Art von Pflicht für den Schriftsteller zu seyn, überall über der Ehre seiner Muttersprache zu wachen. Gesprochener Unsinn verfliegt, aber gedruckter bleibt. Wir sind der Gesellschaft, in welcher wir uns befinden, im mündlichen Gespräch Aufmerksamkeit und Achtung schuldig; sollten wir sie dem größern Publikum nicht auch in öffentlichen Blättern bezeigen?

Zeitungen und Zeitungsähnliche Flugschriften verdienen von Seiten des Styls in der That mehr Sorgfalt, als man darauf wendet. Wer den kleinlichen kriechenden Egoism und Familiengeist der Schlesier kennen lernen will, so stand neulich in einem viel gelesenen Journale, der lese die Denkmäler, die sie Monat für Monat ihren Muhmen und Tanten setzen!

Wie seltsam ist es, wenn mancher Vornehme in einem öffentlichen Blatte von seinem Weibe und seinem Jungen spricht, als ob es seines Kutschers Familie und nicht Ihro Gnaden, die gnädige Frau Gräfin und den gnädigen kleinen Herrn Grafen angienge! Das Publikum lächelt über dergleichen herablassende Renommistereyen.

Ein andermal mehr!

Literarische Vögel und Wasserthiere.

Zur beliebigen Anwendung.

Die Schwalben sind Schriftsteller, die unablässig fliegen und auf und nieder flattern, allein ihre gan-

ze Schnelligkeit nur dazu anwenden, Fliegen zu fangen.

Die Strausse sind solche, denen ihre Schwere selten zuläßt, sich von der Erde zu heben; ihre Flügel helfen ihnen nicht, sich aufzuschwingen, und ihre Bewegung ist zwischen Gehen und Fliegen, doch laufen sie sehr schnell.

Die Papageyen, die die Worte anderer mit so heiserer wunderlicher Stimme wiederholen, daß sie ihre eigne zu seyn scheinen.

Die Taucher, die sich lange unter Wasser aus dem Gesicht halten, und dann und wann hervorkommen, wo man sie am wenigsten erwartet.

Die Frösche, die weder gehen noch fliegen, aber zum Verwundern hüpfen und springen können; sie halten sich gewöhnlich im Grunde eines Grabens auf, und wenn sie ja den Kopf aus dem Wasser stecken, machen sie einen großen Lärm.

Die Aale sind heimliche Schriftsteller, die sich in ihren eignen Schlamm einhüllen, sind aber sehr geschwind und Naseweise.

Die Schildkröten sind langsam und kalt, die meisten haben eine schöne bunte Schaale und unten einen schweren Klumpen.

Die Zitteraale sind die, welche andre schlagen, betäuben und tödten, um sich Nahrung zu verschaffen.

Bruchstücke aus dem Leben eines gewöhnlichen Menschen.

(Fortsetzung.)

Jetzt schlug mir mein Vater vor, die Landwirthschaft zu erlernen, und ich willigte mit Freuden ein.

In

In meiner Phantasie stand das freye Spazierengehn, Ausreiten, und Jagen, die frische Milch und das kräftige Landbrod ganz allein da; von Mühe und Arbeit, Ermüdung und Schweiß kam mir nichts in den Sinn, so viel auch mein Vater davon redete.

Als der Tag kam, an welchem ich meine Reise antreten sollte, nahm mich der gute Alte in seine Kammer, und redete mir ins Herz und Gewissen. Das Meiste habe ich mir behalten.

Das Vergangne, sprach er, sey vergessen; es sind schmutzige Leute, die beständig alten Koth aufrühren. Jeder Mensch muß ein paar Narrenschuhe zerreissen, zerreißt er nicht mehrere. Sey für die Zukunft klüger. Du sollst ein gescheuter Landwirth werden; den Bürger und den Bauer, sagt das Sprichwort, trennet blos die Mauer. Du kannst in deiner Lage so glücklich und so groß werden, wie in dem größten Staatsamte kaum. Nur nähre nicht zu viele und zu große Hoffnungen; ich habe seit langen Jahren eine neunte Seligkeit zu den acht biblischen hinzugethan: Selig ist der, welcher auf nichts hoft; denn er wird niemals in seinen Hoffnungen betrogen werden. Mache dir nicht zu viel Theorie; eine Erfahrung taugt in deinem Fache mehr, als drey Vermuthungen, und wenn sie noch so gelehrt wären. Doch dazu ist noch Zeit. Vor der Hand lerne nur erst gehorchen und — lernen. Du siehest mich an? Glaubst du nicht, daß man lernen muß lernen? Dein Prinzipal ist streng, sey du rüstig und unverdrossen. Frage nicht immer, wozu soll ich das und das thun und lassen? Wer ein tüchtiger Mann werden will, muß vieles thun, dessen Nutzen er nicht gleich einsieht. Wer alle seine

Arbei-

Arbeiten nach Butterschnitten berechnet, verdient das Brod kaum u. s. w.

Gleich in den ersten beyden Tagen ward ich der neuen Lebensart müde. Vor Sonnenaufgang das Bett verlassen, hinter allen Groß- und Klein-Knechten drein laufen, jede Metze Getraide aufheben — — und wie alle die kleinen Geschäfte heissen, die ein angehender Landwirth lernen muß, das machte einen Unwillen in mir rege, den ich vorher noch nie empfunden hatte.

Wie oft habe ich in der Folge Gutsbesitzer und Landwirthe sagen hören: wer Freude an der Natur haben und behalten wolle, müsse nie Eigenthümer oder Pächter werden! Einem solchen sey nichts schön und anmuthig, was nicht Interessen bringe, — liebliche bezaubernde Baumblüthe ein Aviso auf einträgliches Obst, — wogende Kornfelder eine Erinnerung an die nächste Lieferung, — und der einfache fromme Landmann ein plumper fauler Robothe.

Junger Herr, sagte mir mein Prinzipal nach einiger Zeit, Er ist nicht für dieses Fach gemacht, das hab' ich längst gesehen. Er hat weder Geduld noch Betriebsamkeit genug: Wie viel Tritte und Handgriffe gehören nicht zu Einem Röthefelde! und welche Entsagung gehört dazu, ein zerschloßtes Waizenfeld ohne Krämpfe und Ohnmachten anzusehen!

Aber mein Himmel, was soll ich denn nun werden? Lern' Er die Krämerey, — zur Kaufmannschaft taugt Er auch nicht. Aber den Verschleiß im Kleinen, den eigentlichen Düttenkram wird Er lernen und mit Glück betreiben können. Ich werde mit Seinem Vater darüber sprechen.

(Wird fortgesetzt.)

Mancherley Curiosa.

Woher das Bete beym L'ombre? Eingesandt.

Sie verlangen, meine Beste, zu erfahren, woher das Kunstwort Bete beym L'ombre kommt? Ein neuer Beweis, wie aufmerksam Sie auf Dinge sind, worüber wir andern gar nicht nachfragen, und so oft sie uns auch vorkommen, leichtsinnig hinwegsehn; ich wenigstens habe tausendmal L'ombre gespielt und niemals an die Etymologie der Bête gedacht; vielleicht aus Mangel an Gründlichkeit, vielleicht auch, weil ich sie so selten ziehe. Dieß soll mich aber gleichwohl nicht abhalten, eine Erklärung dieses Worts zu wagen! Man spricht ja bekanntlich immer am liebsten von Dingen, wovon man am wenigsten besitzt.

Das L'ombre ist, wie Sie wissen, eine spanische Erfindung und höchst wahrscheinlich eine Nachahmung oder ein Schatten der beliebten spanischen Nationallustbarkeit, des Stiergefechtes, daher es auch Umbra oder Schatten (des Stiergefechtes nämlich) genannt worden. Zu einem solchen Gefechte aber wird vor allem ein Speer, Degen oder Dolch (Spanisch Spada, Espadilla) erfordert, wozu man im Spiele das Pick-As machte. Ein Schwächling wage sich nicht in die Schranken eines Stiergefechtes; es gehört ein gewandter, robuster Mann, wie ein Lastträger (Spanisch Bastaje, Basta *) dazu; eine Rolle, die man dem Tref-

As

*) Vielleicht kann man die Basta auch von Bastos, Stock oder Knittel herleiten, eine Figur, womit in der That ein Theil der spanischen Karten bezeichnet ist.

As auftrug. Soll nun dieser Mann gut bewafnet seyn, so muß er einen Helm (Spanisch Casco) haben, und diesen bezeichnete man im L'ombre durch die zweyen der schwarzen und die sieben der rothen Couleuren. Weil jedoch ein tapferer und verliebter Ritter gewöhnlich Eins ist, und ein solcher, wenn er der Dame seiner Gedanken zu Ehren einen Stier umbringen, und seinen Muth in das glänzendste Licht setzen will, sich auch wohl ohne Helm in die Schranken wagt, und statt dessen mit einem gage d'amour, z. B. einem Armbande, (Spanisch Manilla) von seiner Geliebten, als einem Talismane zufrieden ist, und diese Galanterie im Spiele nicht so gefährlich, als im wirklichen Gefechte werden kann: so begnügt man sich durchgängig mit einer Manille, und fordert nur dann den Casco, wenn der Basta nichts anders, als die Espadille zu seinem Angriffe besitzt. Daher sagt man Casco, wenn man die beyden schwarzen As aufwirft. Die Hoffnung des Basta, im Gefechte zu siegen und den Stier zu tödten, bleibt indessen immer noch sehr schwankend, wenn er ohne Dolch (Espadille) und Helm oder Armband (Manille oder Casco) ist; wenn er aber im Besitz dieser beyden ist: so qualificirt er sich zu einem wirklichen Stiertödter (Spanisch Matadore); daher werden drey Karten, nämlich Pik- und Tref-As nebst einer schwarzen zwey oder rothen sieben zu Einem Matador erfordert. Steht nun der Matador da im Gefühl seiner Macht und sieht sich nach einem würdigen Gegner um, an dem er die Stärke seiner Waffen prüfen kann, so zeigt sich in den Schranken zu Madrid sogleich ein kampfathmender Andalusischer Stier (Bestia, Besta) — Wie aber am L'ombretische? — Je nun! hier

hätte

hätte man freylich bey genauer Durchführung der Allegorie niemanden anders die Rolle des Stieres zutheilen können, als — den Mitspielern. Allein hierzu war der Spanier zu galant; er nannte also die Sache, welche vertheidigt wurde, statt der Vertheidiger — Bestia. Und weil wir das L'ombre von den Franzosen bekamen: so behielten wir ihre Uebersetzung dieses Wortes bey, und nannten den Einsatz beym L'ombre Bête.

Vielleicht sind Sie mit dieser Erklärung zufrieden; In jedem Falle ist sie doch besser als gar keine.

Alles kommt aufs Erklären an.

Ein reicher Neapolitaner vermachte sein Vermögen einem Kloster, mit dem Beysatz, die Mönche möchten davon seinem Sohne so viel geben als ihnen anstünde. Der junge Mann klagte bey dem Schaltkönige, dem Herzoge von Ossuna. Dieser ließ die Mönche nebst einigen Gerichtspersonen kommen. Wie viel, fragte er, wollt ihr dem Manne geben?

Achttausend Scudi.

Wie viel beträgt die Erbschaft?

134000 Scudi.

Ihr nehmt also 126000 für Euch?

Richtig.

Nun, so müßt ihr diese 126000 laut dem Testamente dem Sohne geben, denn ihr sollt ihm so viel geben als euch ansteht. Diese Summe steht euch an, also müßt ihr sie dem Sohne geben und mit den 8000 zufrieden seyn. Die Prozeßkosten tragt ihr.

Veredelte Strümpfe.

Bey dem mancherley Gerede vom Veredeln (der Früchte, Wolle u. dergl. m.) fällt mir oft die Englische Schnurre vom Johann Cutler ein. Er hatte, heißt es, ein Paar wollne Strümpfe, die seine Wirthschafterin so oft mit Seide stopfte, daß sie zuletzt ein Paar seidne wurden. — Von dieser Art sind gar manche Veredlungen.

Schöner Styl.

In einer großen Stadt fand ich auf einem Hutmacher-Schilde folgende Aufschrift, die mich durch ihren schönen Zusammenhang sehr überraschte:

Gleichwie ein schöner Edelmann
Trägt einen schönen Hut,
Und ist sonst auch nichts schönres dran,
Denn dieser schöne Hut.
Denk ich an den Herren Christ,
Nehm ich mein'n Hut untern Arm,
Und dieses auch die Ursach ist,
Daß ichs gelernet han.

Gegensatz.

Vor einem böhmischen Dorfe stand ein Crucifix, welches ganz unscheinbar geworden war. Die Bauern giengen mit einem Mahler über die Anfertigung eines neuen zu Rathe; dieser foderte, da sie kein baares Geld geben konnten, eine Kuh und ein Kalb. Das Crucifix ward fertig, aber die Bauern verlangten, daß man ihre Milde mit darauf vermerken sollte. Man liest also heute noch darauf die Worte:

Für das Kalb und für die Kuh
Han wir einen Heyland nu.

Ruhige Antwort an einen Grobian.

Swift hatte einen Sackgroben Brief von einem seiner Feinde bekommen. Sogleich setzte er sich nieder und schrieb ihm zur Antwort:

Mein Herr, ich melde Ihnen, daß Ihr grober Brief eben vor mir liegt und in einer Sekunde hinter mir liegen wird.

Monarchie und Republik.

In einer alten holländischen Geschichte fand ich folgende Vergleichung der monarchischen und republikanischen Verfassung, die mir ungemein naiv vorkommt:

Unter den groten Tyran Hertog van Alf
Koopten wy twee Vaaten Bier vor een Sestehalf,
Maar under de gnedige Heeren Staten
Gieft man vier gülden vor twe halwe Vaaten. *)

Ehrennamen alter Juristen.

Azo wird betitelt Vas lectionis, die Leuchte des Rechts, die Quelle der Gesetze; Irnerius die Fackel des Rechts; Bartolomäus von Capua die Thüre der Gesetze; Joh. Andreä die Trompete des kanonischen Rechts, der Rabbi der Juristen; Albericus Rosata die Arche der Gesetze, der große Mogul der Practiker; Bartolus der Leiter der Blinden und der sicherste Fährmann des Rechts; Baldus der Monarch beyder Rech-

---

*) Unter dem großen Tyrann Herzog von Alb
Kauften wir zwey Faß Bier für einen Sechstehalb,
Aber unter den gnädigen Herren Staaten
Giebt man vier Gulden für zwey halbe Fässer.

te; Johann von Tegnano der Obristlieutnant beyder Rechte; Castellioneus der Fürst der Subtilitäten; Bosianus der Spiegel der Welt. (S. Homel. Pr. schola juris liter. 48.)

Naive Frage.

Madame X. Was lächeln Sie so? steht etwas Lustiges in dem Buche?

Herr Y. Etwas sehr Lustiges. Pownal beschreibt ein Indianisches Fest in Shawane-Town, ein Ehescheidungsfest.

Mad. X. Ehescheidungsfest? ey, lesen Sie doch laut.

Herr Y. „Gegen Abend macht ein Officier die Aufhebung oder Scheidung der Ehen der Indianer bekannt. Am Morgen darauf wird ein großes Frühstück gegeben, den ganzen Tag hindurch getanzt, nach Sonnen-Untergang folgt ein Souper, nach dem Souper Tanz. So geht es drey Tage lang. Die Mannspersonen tanzen, hundert an der Zahl, zusammen; die Weiber 60 bis 70, tanzen um angezündete Feuer, in Form einer 8, singen dabey Lieder, die sich mit den Worten endigen:

Nein, meinen Mann den fürcht' ich nicht,
Ich wähle mir einen Liebern,

greifen dabey nach dem Manne, der ihnen gefällt, und mischen sich in den Tanz, der so lange anhält, bis jede der anwesenden Weiber sich ihren Mann gewählt hat. Dann hört der Tanz auf, und die neuen Paare begeben sich nach Hause."

Mad. X. Ey! das ist in —

Herr Y. In Schawane-Town.
Mad. X. Steht sonst nichts dabey?
Herr Y. Was denn etwa?
Mad. X. (angenehm seufzend.) Ich meyne, ob dieses Fest wohl alle Jahre gegeben wird?

Juristischer Scharfsinn.

Welches Schimpfwort ist härter, eine Sau oder ein Schaaf? — Wem fällt so zu fragen ein? Und doch hat man so gefragt. Und die Antwort? Zehn Schaafe machen erst eine Heerde, aber schon fünf Säue machen eine Heerde! folglich ist Sau eine geringere Beleidigung als Schaaf. (S. Pagenstecher in quaest. jur. sel, n. 30.)

Gesellschaftslied.

Gesungen im Hospital-Garten zu St. Bernhardin, am 2ten May 1802.

Ertön' o Lied — nicht jenen Schwebegärten
Im stolzen Babylon;
Es liessen ja die Männer mit den Bärten
Kein Blättchen mehr davon.

Das Paradies, — — doch das sind Odiosen,
Man denkt nicht gern daran,
Was bracht' uns denn aus diesem Unschulds-Gosen?
Frau Eva und — ihr — — Mann.

Alcinous mit seinen Gärten allen,
Befruchtet und beblüht,
Kann uns fürwahr heut auch nicht mehr gefallen,
Weil man nichts davon sieht.

Ja hielte noch der Park der Hesperiden
Voll goldner Aepfel sich,
Und wäre dort ein frey Entrée beschieden,
Das wäre was für mich.

Rühmst du vielleicht die Hortos und Nymphäen
Und Viridaria,
Und Nemora, wie sie im Nieuport stehen?
Heut sind sie nicht mehr da.

Die schönen Parks der Cäsarn und Saluste
Sind jetzo Schutt und Graus,
Man fände jetzt aus dem Ruinen-Wuste
Kaum ein Spalier heraus.

Willst du, mein Lied, Wörlitz und Karlsruh preisen?
Was helfen sie denn dir?
Ja könnten wir wie Doktor Müller reisen,
So aber sind wir hier.

Und weil wir hier nun einmal sind und wallen,
So, dächt' ich, wär's gescheut,
Wir liessen uns dieß Gärtlein hier gefallen,
Von Blüthen überschneit.

Wir sind ja froh in seinen schmalen Planken,
Was kann man bessers seyn!
Versetze sich, wen's lüstet, in Gedanken
In Welschlands Lorbeerhayn.

Stoßt an und trinkt, zur Freude zu erwarmen!
Auf! trinkt euch hohen Muth!
Daß wir uns freun, kommt, Freunde, ja den Armen
Der Nachbarschaft zu gut.

Stoßt an und trinkt, die Heilgen zu erheben!
Es soll Sanct Capistran,
Und Bernhardin, des Gartens Schutzherr, leben!
Er war ein wackrer Mann.

Stoßt an und trinkt, dem braven Mann zu Ehren,
Der sich so treulich müht,
Der Anstalt Wohl zu schützen und zu mehren,
Preis' ihn, mein frohes Lied!

Stoßt an und trinkt, aufs Wohl der Direktoren!
Ihr Posten ist nicht klein.
Doch sind sie auch recht wie dazu gebohren,
Und bilden sich viel ein.

Das fünfte Glas gilt unserm Damen-Kreise:
Hoch leb' er dreymal! Tusch!
Wer sie nicht liebt, der packe sich und reise
Nach Grigri's Affenbusch!

Stoßt an und trinkt: Es weichen die Chimären
Und Groll und Zank und Neid!
Wir sind vergnügt, und wünschen laut: O wären
Es alle Menschen heut!

Kein Glas für uns? Wer könnt' uns das vergeben!
Wir schenken wieder ein:
Stoßt an! Auch wir, wir alle sollen leben!
Und hier noch oft uns freun.

Fn.

Anzeige.

Vor einigen Tagen ist an den Redakteur dieser Wochenschrift ein Brief aus Wahrheitsburg vom 16. May 1801 abzugeben bey dem Verleger Herrn Gutsch richtig eingegangen, in welchem ein Aufsatz im ersten Jahrgange S. 89. f. durchgenommen ist. Dieser Aufsatz geht aber den jetzigen Redakteur ganz und gar nichts an, da er bekanntlich diese Wochenschrift erst mit der 14. Nummer 1800 übernommen hat, Herr X. Y. mag nun Recht haben oder nicht.

Wo

Wo dieses Wahrheitsburg liegt, weiß ich nicht, so wenig Demokritus wußte, wo die Wahrheit selbst läge. Daß es aber weit bis dahin seyn muß, schließe ich theils daraus, daß der Brief beynahe ein Jahr gegangen ist; theils daraus, daß man daselbst noch nicht erfahren hat, wie lange Herr Gutsch bereits todt ist. Recht sehr bitte ich übrigens fürs Künftige mich fremde Irrungen nicht mit schwerem Postgelde büssen zu lassen.

Die letztern Charaden: Schwindel. (Schindel, Windel, Winde, Wind.) Wegewarte.

Charaden.

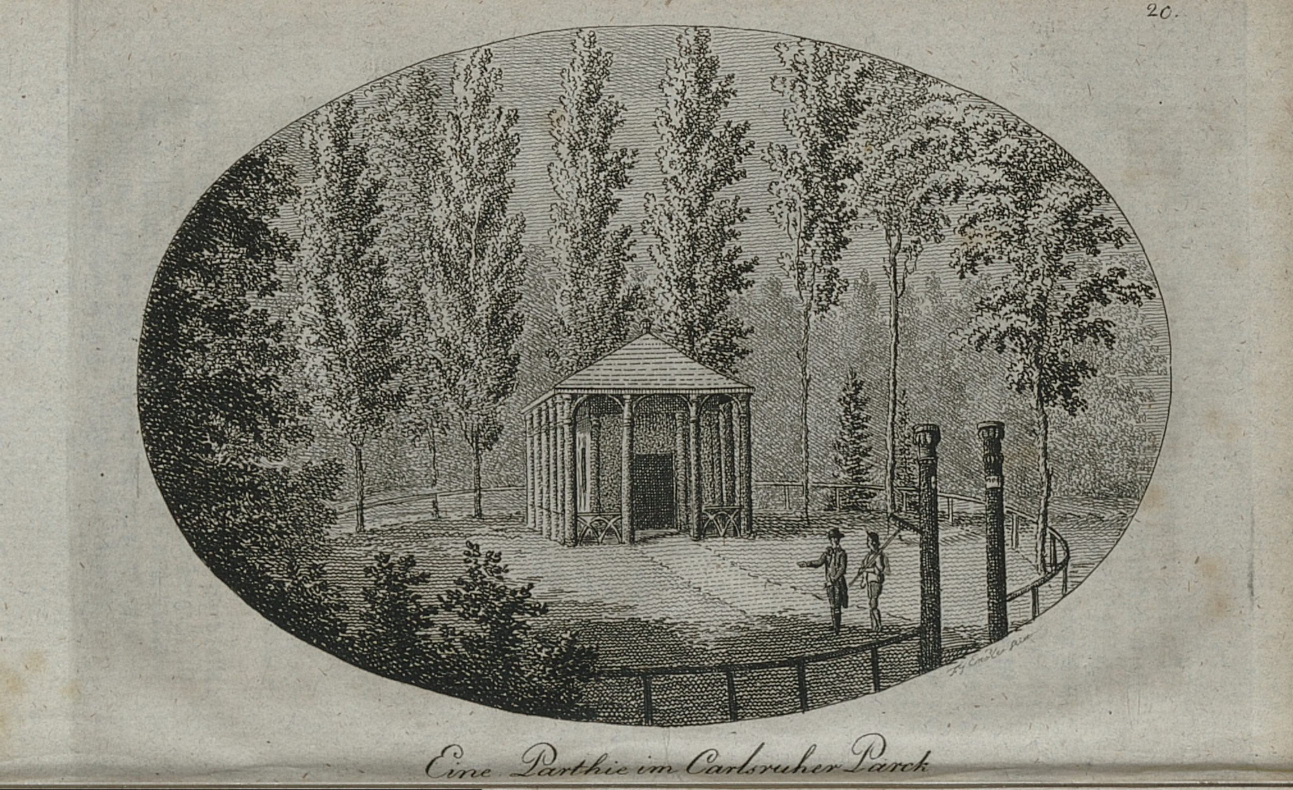
1. Dreysilbig.

Willst du Arbeitsamkeit und Vorsicht lernen, wir können dir Muster seyn. Einen Buchstaben hinweg, so behältst du ein nettes Vögelchen übrig; reisse diesem den Kopf ab, so kannst du mit dem Ueberreste pflügen, ärndten, todtschlagen, bauen, heitzen, Brücken machen und tausenderley mehr.

2. Einsilbig.

Das Ganze nennt, was in der großen Welt
Zu finden ist, und ohne das nicht leicht
Die Ceremonie besteht. Das zweyte weg,
So bleibet ein Vertrag, der hinter sich
Noch eine Zahl und eine Strafe nennt.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Eine Parthie im Carlsruher Parck

